

1. Mose 2

בְּרֵאשִׁית ב

Eine Betrachtung

03. Mai 2023

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Verse 1-3: Abschluss der Schöpfung, zu Kapitel 1	4
3	Vers 4	5
4	Bemerkungen zur Einordnung des restlichen Kapitels	6
5	Verse 5-7	6
6	Verse 8-14	7
7	Verse 15-17	8
8	Verse 18-25	8
9	Schluss	11
10	Erweiterungen	12
	10.1 Männlich/Weiblich	12
	10.2 Evolution und Sprache	13
	10.3 Evolution und Tod	13

1 Einleitung

Heute wollen wir uns das zweite Kapitel im ersten Buch Mose anschauen. Holger hat letzte Woche ja schon erwähnt, der griechisch/lateinische Name des Buches ist Genesis, der hebräische Name ist בְּרֵאשִׁית (*bere'schijt*), beides bedeutet „Am Anfang“. Das erste Buch Mose ist Teil der Tora, der 5 Bücher Mose, oder auch Pentateuch. Neben Tora, das Lehre oder Gesetz bedeutet, gibt es noch *nevi'im*, Prophetenbücher, und *ketuwim*, die Schriften. So ist die jüdische Einteilung des Alten Testaments. Nach den Anfangsbuchstaben dieser drei Worte wird es auch oft benannt: Tanak/tanach. Der jüdische Tanach entspricht dem christlichen Alten Testament, ohne Spätschriften und Apokryphen. Nur die Reihenfolge der einzelnen Bücher ist in christlichen Bibeln etwas anders.

Bibelkritiker benutzen das zweite Kapitel sehr gern als Angriffspunkt auf die Schöpfungsgeschichte. Sie meinen, darin Beweise zu finden, dass der Schöpfungsbericht von Menschen erfunden sei. Ich denke aber, wir können nach dem Studium des Textes sehen, dass es nicht zwei widersprüchliche Schöpfungsgeschichten gibt, sondern einen einzigen, in sich schlüssigen Bericht. Ich nenne das erste Kapitel bis 2,3 einfach ersten Teil, und den Rest von Kapitel 2 dann zweiten Teil dieses einen, schlüssigen Schöpfungsberichts.

Bevor wir in den Text einsteigen, will ich noch ein paar Vorbemerkungen machen, die beim Verstehen helfen. Zum einen müssen wir uns bewusst machen, dass die semitisch-jüdische Kultur und Sprache anders funktioniert als die westliche, von der griechischen Kultur und Denkweise beeinflusst ist. Wir sind es gewohnt, ein Thema logisch strukturiert anzugehen. Wenn wir eine Geschichte schreiben, dann wird uns beigebracht, wie die Form ist: Einleitung, Hauptteil, Schluss. Meistens findet man im Schlussteil die wesentlichen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zusammengefasst. In wissenschaftlichen Arbeiten fangen wir mit theoretischen Grundlagen an, erklären erstmal alle Begriffe, und erklären sogar unsere Struktur. Ein Schritt baut auf dem anderen auf, eine Schlussfolgerung führt zur nächsten. So gelangen wir schrittweise vom Anfang eines Themas zum Schluss. Unsere Sprache (eine indogermanische Sprache) hat ein ausgeklügeltes Zeitemsystem: Plusquamperfekt/Vorvergangenheit, Perfekt, im Dialekt will man noch eindeutiger sein und findet diese beiden in einer gedoppelten Form. Präteritum oder Imperfekt, Präsens, Futur 1 und 2. So können wir sehr präzise die zeitliche Beziehung von Begebenheiten beschreiben. Auch unsere Poesie ist sehr strukturiert, geprägt von Endreimen und Betonungsmustern.

Die semitisch-jüdische Denkweise ist anders, von der Struktur über Wortwahl, bis hin zum Zeitsystem. Es gibt eine Struktur, aber die Denkweise ist für uns ungewohnt. Nicht strikt rational, sondern sie erscheint uns chaotisch. Ein Thema wird immer wieder umkreist, und langsam nähert man sich dem Kern der Sache. Wie ein Adler, der über seiner Beute kreist und beobachtet, langsam immer näher kommt, um am Ende dann im Sturzflug zuzupacken. Z.B. gibt es Wiederholungen als Betonung. Das Zeitsystem funktioniert ganz anders. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft ist im biblischen Hebräisch nicht direkt ersichtlich. Ob es eine vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Handlung ist, muss aus dem Kontext erschlossen werden. Die Unterscheidung, die es gibt, ist „abgeschlossen“ oder „nicht abgeschlossen“. Stilmittel sind Parallelismen, Alphabetische Reihenfolge von Versen und Spiegelstrukturen (Chiasmen).

Warum erzähle ich das? Weil wir nicht die Erwartung haben können, das Kapitel zu lesen und wie in einer modernen, westlich-wissenschaftlichen Arbeit die Schöpfungsgeschichte präsentiert bekommen.

Ein Beispiel: Achtet mal auf das Wort „und“ am Satzanfang. Das kommt sehr oft vor, im deutschen wäre diese übermäßige Verwendung kein guter Stil. Im Hebräischen ist dieses „und“ aber ganz normaler Stil. Zum einen weist es auf eine Aufzählung hin, zum anderen hat es sogar eine grammatische Funktion, und kennzeichnet „abgeschlossene“ oder „nicht abgeschlossene“ Handlungen (Wayyiqtol and Weqatal), je nachdem, welche Form auf das „und“ folgt.

Noch ein Wort zu der Kapiteleinteilung. Die ist kein Bestandteil des biblischen Textes, sondern sie wurden durch Christen erst im 13. Jahrhundert festgelegt, die Verseinteilung kam dann erst im 16. Jahrhundert auf. Ich finde die Kapitel- und Verseinteilung manchmal sehr unglücklich gewählt. Wir sollten daraus keine vorschnellen Schlüsse zur Bedeutung des Textes ableiten.

Natürlich sind im biblischen Text „Sinnabschnitte“ inhaltlich erkennbar, und ich würde den Text gerne nach meiner Einteilung in Abschnitten lesen (bitte ohne Zwischenüberschriften lesen).

2 Verse 1-3: Abschluss der Schöpfung, zu Kapitel 1

Diese 3 Verse gehören eigentlich noch zum ersten Kapitel, so sieht es auch die jüdische Tradition vor. Wir lesen, dass die Himmel und die Erde und all ihr Heer vollendet sind. Alles, alles, die Erde, die Meere, die Natur, die Pflanzen, die Tiere, die zwei Menschen, aber auch das gesamte Universum war fertig. Das Universum ist unvorstellbar groß. Immer wieder gab es neue Weltraum-Teleskope, mit denen man immer weiter ins Weltall schauen konnte. Und man hat immer noch kein Ende gefunden. Immer wieder musste dadurch der „Stand“ der Wissenschaft widerrufen/aktualisiert werden. Aber der biblische Bericht ist top-aktuell, wahr, und braucht niemals ein Update. Gott war fertig mit seinem Schöpfungswerk, es war abgeschlossen. Um das deutlich zu machen, lässt er auf den sechsten Tag nicht einfach einen normalen Tag folgen. Nein, er fügt einen eigentlich „unnötigen“ Tag hinzu. Natürlich ist der Ruhetag Gottes nicht unnötig. Wir lesen übrigens hier nichts davon, dass der Mensch an diesem Tag ruhte. Aber Gott ruhte, er war nicht fertig, solange er nicht geruht hatte. Erst nachdem er einen Tag ruhte, war alles fertig. Hier lässt sich noch kein Sabbatgebot für den Menschen ableiten. Dieses kommt erst später (2. Mo 20,11). Dann allerdings nimmt Gott Bezug auf sein eigenes Schaffen: „Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der HERR den Sabbat und heiligte ihn.“¹. Da sehen wir auch, wie wir die „Tage“ aus 1. Mose interpretieren müssen. Die Arbeitswoche von damals bis heute hat 6 Tage zu 24 Stunden, und einen Ruhetag zu 24 Stunden. Wir sehen auch, dass das Werk Gottes nach „abgeschlossen“ war, fertig, und nichts mehr neues dazukommt. Eine Evolution über einen langen Zeitraum von Millionen Jahren hat hier keinen Platz. Jeder Versuch, die biblischen Bericht über die Entstehung der Welt und der Arten mit irgendeiner Art von Evolution in Einklang zu bringen scheitert. Interessante Bemerkung: im Judentum ist ja ein Tag von Abend zu Abend festgelegt. Also Sabbat geht von Freitagabend bis Samstagabend. Wie haben Adam und Eva den ersten Tag erlebt? Sie wurden tagsüber gemacht und erleben also erstmal den Tag, das Licht. Abends wurde es dunkel, die Nacht. Aber es blieb nicht dunkel, sondern am nächsten Morgen war es wieder Tag, hell, Licht. Dann wurde es abends wieder dunkel, und erst ab jetzt war das Muster erkennbar. Von Abend zu Abend entspricht also genau der Beobachtung des ersten Tages durch die ersten Menschen.

¹2. Mo 20,11

3 Vers 4

Dieser Vers ist ein sehr interessanter Vers. Man ist versucht, ihn als Abschluss des ersten Teils de Schöpfungsberichts zu interpretieren, als würde er noch zu Vers 3 gehören. Manche sehen ihn als einzelnen Vers, als Brücke zwischen dem ersten und zweiten Teil des Schöpfungsberichts. Andere sehen ihn als Überschrift über den zweiten Teil. Alle diese Einordnungen kann ich nachvollziehen.

Leider habe ich bei der Vorbereitung feststellen müssen, dass aber viele Übersetzungen den Vers in der Mitte zerschneiden, die erste Hälfte zum ersten Teil und die zweite Hälfte zum zweiten Teil stellen. Die Brockhaus-Elberfelder und auch andere setzen sogar eine Zwischenüberschrift dazwischen. Ich kann leider kein Hebräisch, aber ich habe mich etwas dazu belesen. Luther bis 1912, CSV-Elberfelder und Schlachter zerreißen den Vers nicht in der Mitte und haben auch guten Grund dazu. Dieser Vers ist nämlich ein kleines Gedicht, ein kleiner Psalm, ein Stück Kunst. Es handelt sich um einen Parallelismus, und einer guten Bibelübersetzung wird das auch deutlich:

- a: Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde ,
- b: als sie geschaffen , wurden
- b' zu der Zeit, als machte der HERR-Gott
- a' Erde und Himmel .²

Vor allem die Umkehrung von Himmel und Erde // Erde und Himmel deutet darauf hin.

Manchmal findet man auch einen unsymmetrische Spiegelstruktur, da steht dann in der Mitte ein Element, das besonders betont wird, um das es eigentlich geht. Viele denken, und ich halte es für überzeugend, dass man deswegen den Vers 4 nicht auseinander teilen sollte.

Es gibt noch eine Besonderheit bei diesem Vers: Hier kommt das Wort JHWH, dieser besondere Name Gottes, erstmals in der Bibel vor. Bisher war immer die Rede von „Elohim“, das bedeutet „Gott“. Eigentlich ist es Pluralform, es kommt auch im Singular vor, „El“. Bedeutet auch Gott, z.B. in Bet-El=Haus Gottes. Jetzt aber heißt es im Text: Geschichte Himmels und der Erden, als sie geschaffen wurden, als der HERR-Gott Erde und Himmel machte. Meistens unterscheidet eine gute Bibelübersetzung im Deutschen zwischen „HERR“, wenn im hebräischen JHWH steht, und „Gott“, wenn im Hebräischen „Elohim“ steht. Bibelkritiker sehen hier deswegen einen Widerspruch.

²Schlachter 2000, Wortreihenfolge an das Hebräische angepasst.

Aber es ist kein Widerspruch. Sondern der „Gott“ aus dem ersten Teil wird hier identifiziert als der JHWH, der persönliche Gott. Der gleiche, der sich Mose zu erkennen gibt: „Ich bin, der ich bin“. Das kann man auch übersetzen als: Ich war, der ich war, ich werde sein, der ich sein werde. Oder: Ich werde sein, der ich war. Der eine unveränderliche, beständige Gott. Interessanterweise begegnet uns „JHWH“ doch schon im ersten Kapitel, etwas versteckter. JHWH kommt vom Verb „hajah“, =sein, werden, geschehen. Das sehen wir laufend im ersten Kapitel: Die Erde *war* wüst und leer. Es *werde* Licht. Und es *wurde* so. Alles Sein, alles was ist, hat in diesem JHWH, in dem HERRN seinen Ursprung.

4 Bemerkungen zur Einordnung des restlichen Kapitels

Dieser zweite Teil des Schöpfungsberichts ist eine detaillierte Verdeutlichen von einzelnen Aspekten aus dem ersten Bericht. Bei genauem Lesen stellt man fest, dass es keine vollständige und chronologische Beschreibung ist, wie der erste Teil. Er ist vielmehr nach Themen gruppiert, für einen semitisch-jüdischen Leser absolut verständlich und unproblematisch. Beispiel: Es geht um die Erde (aretz), und den Erdboden (adama), dann wird auch erwähnt, dass aus der Erde der Mensch gebaut wurde. Es geht um den Garten Eden, dann wird auch erwähnt, dass Gott dort Bäume gepflanzt hat. Die nächsten Abschnitte erklären, vertiefen und vervollständigen den Bericht vorher.

5 Verse 5-7

Hier stolpern wir über die erste vermeintliche Schwierigkeit. Falsch gelesen ergibt sich diese Reihenfolge: *Es wächst noch nichts auf der Erde, ein Dunst steigt auf und Gott bildet den Menschen aus der Erde. Dann lässt er Bäume wachsen, dann muss man viele Verse überspringen, dann macht er die Tiere, dann macht er die Frau.* Diese Interpretation widerspricht natürlich dem Bericht aus Kapitel 1. Aber sie ist falsch. Jemand, der so interpretiert, hält den Urheber des Berichts für dumm. Da wären ja Widersprüche nicht mal eine Seite später. Vers 5 und 6 berichten von der Zeit der Erschaffung der Welt. Sie wurde erschaffen, bevor irgendwas gewachsen ist, und es war noch nichts gewachsen, weil es noch nicht geregnet hatte. Wahrscheinlich, weil es noch nie geregnet hatte. Ein landwirtschaftlich geprägter Mensch hat da nämlich die Frage: Wie kann es sein, dass da nichts gewachsen ist? Es gibt Pflanzen, die wachsen von ganz allein. Die Frage wird beantwortet: Es hatte noch nicht geregnet, und es war auch niemand da, die Erde bebaut hätte (so wie es zu der Zeit schon lange üblich war, als der Text aufgeschrieben wurde). Aber: es gab Wasser, ein Grundwasser, das von der Erde aufstieg und die Oberfläche nass machte.

Wasser, Bedingung für das Leben. Dann überspringt der Bericht die Erschaffung von Licht, und Gras und Kraut, und Bäumen und Sonne und Mond und Sternen und Planeten und Tieren. Der Bericht hat Gott und den Menschen im Mittelpunkt. In Vers 6 wird der bewässerte Erdboden erwähnt, und in Vers 7 gehts weiter mit dem Menschen, weil er aus dem Staub des Erdbodens gemacht ist: Ein Dunst befeuchtete die ganze Oberfläche des Erdbodens, aus dem Gott der Herr (später) den Menschen bildete. Im ersten Kapitel lesen wir, dass Gott den Menschen schuf. Hier lesen wir, wie er ihn geschaffen hat. Und wir haben letztes Mal die Frage behandelt: was bedeutet, in Gottes Ebenbild geschaffen zu sein. Hier haben wir zumindest eine Antwort: Der HERR-Gott hauchte in die Nase des Staubgebildes seinen Atem, und aus dem Erdboden (adama) wurde ein lebender Mensch. Noch eine Bemerkung: Woraus besteht ein menschlicher Körper? Richtig, größtenteils aus Wasser (Wasserstoff- und Sauerstoffatomen, H₂O)³. Wisst ihr, was an zweiter Stelle kommt? Kohlenstoff. Kohlenstoff ist der Stoff, aus dem organische Verbindungen sind, er kommt in allen Lebewesen vor. Man findet ihn auch in geringer Konzentration im Erdboden. Und: nach dem Sündenfall war der Fluch über den Menschen. Woher wusste der Schreiber das, vor so langer Zeit?

6 Verse 8-14

Wir erfahren jetzt noch mehr über den Menschen, nämlich wo sein Platz, sein Zuhause war. Gott baut einen Garten an, in Eden. „Gott pflanzte einen Garten in Eden, das ist der Garten, in den er den Menschen später setzte.“ Es geht grundsätzlich um den Garten. Gott baut ihn an, Gott setzt den Menschen dorthin, Gott lässt dort Bäume wachsen. Der Vers 9 bezieht sich meiner Meinung auf den Garten Eden. Es ist also keine Reihenfolge - Gott pflanzt den Garten, setzt den Menschen dorthin, und lässt dann Bäume wachsen. Es ist mehr eine Mindmap zum Thema „Garten Eden“. Vielleicht war die Erschaffung der Bäume schon abgeschlossen, als Gott speziell im Garten in Eden Bäume wachsen ließ. Wir sehen Die Verse 8 und 9 widersprechen nicht dem Ablauf in Kapitel 1.

Die Verse 10 bis 14 sind weiterhin Ausführungen zum Garten in Eden. Ein Fluss, der alles bewässert und sich in 4 Arme teilt. Zwei davon tragen Namen von heutigen Flüssen im Nahen Osten. Es ist aber unklar, ob es die heutigen Flüsse sind, ob das überhaupt dort in der Nähe war. Durch die Flut hat die Erdoberfläche eine andere Gestalt bekommen und die Flüsse sind nicht mehr unbedingt so, wie sie davor waren. Eden bedeutet Wonne oder Lieblichkeit, und das passt auch zu der Beschreibung der ganzen Gegend und Umgegend: das Land, wo das gute Gold ist, Bedolach (wahrscheinlich ein

³<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/327830/umfrage/anteile-chemischer-elemente-am-menschlichen-koerper-nach-gewicht-und-menge-der-atome/>

gut riechendes Harz) und ein Edelstein, der mit dem Onyx identifiziert wird. Dieser Stein war auch für das Gewand/Efod der israelitischen Priester vorgeschrieben.

7 Verse 15-17

Hier haben wir eine Wiederholung. Der HERR-Gott nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten. Das wissen wir von weiter oben schon, aber hier heißt es weiter: ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. Der Mensch bekommt eine Aufgabe, einen Zweck, eine Beschäftigung, einen Sinn: **Arbeit**. Beim Garten Eden denkt man vielleicht an müßiggehen oder faulenzten den ganzen Tag. Aber das ist nicht der Fall, wie wir noch merken werden. Das hört man vielleicht nicht gern, aber ein Sinn des Lebens war und ist Arbeit. Heute hört man oft, man soll arbeiten um zu leben. Aber die Bibel sieht es umgekehrt. Arbeit gehört von Anfang an dazu. Und selbst in der modernen Zeit muss man anerkennen, wie wichtig sinnvolle Arbeit für das physische und psychische Wohlergehen des Menschen ist. Allerdings hat sich die Qualität der Arbeit nach dem Sündenfall geändert, durch den Fluch des Ackerbodens, der Dornen und Disteln und des Menschen. Trotzdem, auch vor dem Sündenfall war Arbeit Arbeit, und die Arbeit war gut. Wir kennen das vielleicht von Kindern, manchmal sind die richtig glücklich, wenn sie eine sinnvolle Aufgabe bekommen und auch mithelfen können. Arbeit ist ein Geschenk von Gott.

Neben der Arbeit gibt es aber noch etwas anderes, nämlich Regeln. Das erste Gespräch zwischen Gott und den Menschen beinhaltete eine Regel: der Mensch darf von allen Bäumen essen, die Gott im Garten gepflanzt hat, außer von einem. Und es folgt sogar eine Drohung: an dem Tag, an dem du davon isst, musst du sterben. Was bedeutet sterben? Es gibt zu diesem Zeitpunkt keinen Tod. Aber der Mensch versteht trotzdem, was das heißt. Gott hat den Menschen geschaffen in seinem Bild - fähig zur Kommunikation. Gott spricht das Gebot aus und hält den Menschen verantwortlich, weil er weiß, dass der Mensch das Gebot und auch die Folge bei Missachtung versteht.

8 Verse 18-25

Das erste mal sehen wir, das etwas „nicht gut“ ist. Der Mensch ist alleine, und Gott sagt, das ist nicht gut. Die Anknüpfung an Kapitel 1 kann man nicht übersehen - Gott

sah, dass es gut war, Gott sah, dass es gut war - der HERR-Gott sprach: Es ist nicht gut. Denn: für den Auftrag aus 1,28 wird die Frau benötigt. Das hatte Gott ja im Sinn.

Diese Verse klären ein weiteres Detail der Erschaffung des Menschen und zeigen nebenbei, dass die Evolutionstheorie mit der Bibel unvereinbar ist. Gott schuf den Menschen als Mann und Frau, lesen wir im ersten Kapitel. Wörtlich steht da männlich und weiblich. Deswegen sagen manche Bibelkritiker, Gott habe den Menschen männlich und weiblich zugleich erschaffen. Also ein Mensch gleichzeitig männlich und weiblich, ein Spektrum, von bis. Das ist der traurige und lachhafte Versuch, pseudowissenschaftlich die eigene Weltanschauung in den biblischen Text hineinzupressen. Im zweiten Kapitel stehen dann auch tatsächlich die Worte Mann und Frau (isch / ischa), also eigentlich Mann und Männin. Daher kommt übrigens das deutsche Wort Ische für Freundin/Frau.

Das Muster kommt uns bekannt vor. Es geht um das Thema Erschaffung des Menschen, genauer der Frau im Detail, nicht um die zeitliche, vollständige Abfolge. Verse 19-20 bieten auch keinen Widerspruch zum ersten Kapitel. Sondern hier lesen wir die Begründung, warum Gott eine Frau geschaffen hat: weil unter all den Tieren keine Hilfe für Adam war, die ihm entsprach. Kein Gesprächspartner, kein Arbeitskollege. Wir lesen, was alles nicht funktioniert hat, und dann wie Gott das Problem gelöst hat. Man kann in Vers 19 auch übersetzen *der HERR-Gott hatte aus dem Erdboden alle Tiere gebildet*, allerdings sind da manche Übersetzer uneinig.⁴ Ein Übersetzer argumentiert so dagegen (Bührer): es kann nicht Plusquamperfekt (hatte) übersetzt werden, weil es dann zum Bericht aus dem 1. Kapitel passt. Das ist die Herangehensweise der historisch-kritischen Methode: es darf nicht passen.

In die Rahmengeschichte von der Erschaffung der Frau ist etwas ganz interessantes eingebettet: der Mann gibt allen Tieren Namen. Er ist also nicht nur so geschaffen, dass er verstehen kann, er kann auch reden. Er kann sich sogar neue Begriffe/Worte ausdenken, und er ist in der Lage, Tieren erstmalig einen Namen zu geben. Diese Fähigkeit, Sprache (Reden Gottes) zu verstehen und selbst zu sprechen, zeigt, dass die Evolutionstheorie mit der Bibel inkompatibel ist. Laut Evolutionstheorie muss sich die menschliche Sprache erst nach und nach, aus Umlauten oder Tier-Schreien gebildet haben. Die Benennung und Einordnung von Tieren und Pflanzen ist übrigens eine Kunst für sich, der Fachbegriff ist Taxonomie. Das heute verwendete System geht auf den berühmten schwedischen Wissenschaftler Carl von Linné zurück, verstorben 1778. Er hat das heutige System für die Einteilung und Benennung geschaffen, und selbst

⁴C.J. Collins, Bührer, wayyiqtol

tausende Arten benannt. Von ihm ist das Zitat überliefert: „Es gibt so viele Arten, als Gott am Anfang als verschiedene Gestalten geschaffen hat“⁵.

Versetzen wir uns kurz mal in die Lage des Mannes: er sieht um sich rum lauter Tiere, von denen es zwei Arten gibt, Männlein und Weiblein. Aber selbst ist er allein. Was geht im durch den Kopf? Wahrscheinlich denkt er, er findet da irgendwo sein Gegenstück, sein Gegenüber, seinen Partner. Aber - es ist nichts dabei. Ich weiß nicht, warum Gott das so gemacht hat. Warum er die Frau nicht gleichzeitig geschaffen hat. Aber Adam hat dadurch eine tiefe Gotteserfahrung gemacht. Er hat nicht nur erlebt, wie Gott vorgesorgt hat - durch die ganze Schöpfung, die ja schon vorher da war. Adam wurde ja in das fertige Nest gesetzt. Und jetzt durfte er erleben, dass Gott auch nachsorgt und auch für ihn die Hilfe und den Partner geschaffen hat. Seine Reaktion ist bemerkenswert. Es ist ein Gedicht. Auch dieses Gedicht zeigt, dass Adam Sprache verstehen und selber Sprache verwenden konnte. Nicht nur irgendwelche Sprache, sondern Poesie.

Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen
und Fleisch von meinem Fleisch;
diese soll Männin heißen,
denn vom Mann ist diese genommen.

Die Wiederholung Gebein/Gebein, Fleisch/Fleisch ist ein typisch hebräisches Stilmittel und deutet eine gute Beschaffenheit an, ein Lob, eine Auszeichnung. Auch ein Wortspiel verwendet Adam, das die Wiederholung noch steigert. Mann - und jetzt nicht Mann, sondern Männin. Isch und Ischa, daher kommt übrigens das deutsche Wort Ische, über das Jiddische.

Hier sehen wir auch, dass Gott die Ehe einsetzt. Seit Adam und Eva gibt es Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, so ist Gottes Plan und auch sein Gebot. Es gibt keine Ehe zwischen dem gleichen Geschlecht, keine Vielehe, keine Scheidung, keine Wiederheirat. All das sind Abweichungen von Gottes Vorgaben. In allen Ländern der Welt, unter allen möglichen Völkern, gibt es die Ehe, so wie Gott sie sich gedacht hat. Manche weichen davon ab, doch auch Nichtchristen können eine richtige Ehe führen. Für eine „richtige“ Ehe vor dem Herrn ist keine Kirche notwendig, sondern eine Ausrichtung an Gottes Vorgabe. 1 Mann und 1 Frau, für immer. In jeder Kultur kann der Vorgang der Eheschließung anders aussehen, aber jede Kultur hat die Möglichkeit, es richtig zu machen. Deswegen bin ich auch der Meinung, dass nicht die kirchliche Trauung, sondern die Zivilehe in Gottes Augen der Beginn der Ehe ist. Ansonsten würde ja

⁵https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_von_Linn%C3%A9

ein Moslem, der nur eine Ehefrau hat, nach islamischen Grundsätzen geheiratet, in Ehebruch leben?

9 Schluss

Ich finde es sehr gut, dass wir die ersten 12 Kapitel von Mose durchnehmen. Hier werden die Grundlagen gelegt. Und hierauf finden auch alle Angriffe statt, die sich gegen Gottes Wort und die Gemeinde richten. Angefangen hat es mit Angriff auf die Schöpfung durch Evolution. Dann ging es weiter mit Homosexualität, bis hin zur Ehe für alle. Das ist alles Schnee von gestern, denn jetzt geht es an die Geschlechtsidentität. Die Bibel sagt, jeder Mensch ist in Gottes Bild gemacht. Die einen als Mann, die anderen als Frau. Jeder Mensch, egal welches von beiden Geschlechtern, ist so von Gott gemacht. Und auch wenn er das Gefühl hat, lieber das andere Geschlecht zu sein - es ist unmöglich. Biologisch unmöglich, und biblisch unmöglich. Die Grundlagen sind: Gott hat die Welt erschaffen. Gott hat Mann und Frau erschaffen. Gott hat zum Zusammenleben nur Mann und Frau füreinander bestimmt. Daran ist nicht zu rütteln.

Ich finde es wichtig, dass wir bei all diesen Themen wissen, was die Bibel dazu sagt. So können wir wissen, wie wir damit umgehen sollen. Denn mittlerweile kommen viele Angriffe auf diese Grundlagen auf den Staats- und Freikirchen und auch theologischen Hochschulen. Ein Beispiel soll reichen: Gendersprache. Oft wird man dazu gezwungen. Aber wer als Christ eine Sprache verwendet, die die Existenz von mehr als zwei Geschlechtern andeutet/zulässt, macht sich schuldig am Wort Gottes. Der sagt damit: Bibel stimmt nicht.

Ich will noch kurz aus Matthäus einen Vers lesen, um zu sehen, wie Jesus damit umging: [Mt 19,3-6] Und die Pharisäer kamen zu ihm, versuchten ihn und sprachen: Ist es einem Mann erlaubt, aus jeder Ursache seine Frau zu entlassen? Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, der sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Frau machte und sprach: „Deswegen wird ein Mann den Vater und die Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“? Also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Am Anfang schuf Gott Mann und Frau. Damit ist die bibeltreue Position zu dem Thema klar. Keine langen Zeiträume in der Schöpfung, denn „am Anfang“ schuf Gott den

Menschen. Nicht nach einer langen Zeit, sondern am Anfang. Als Mann und Frau sind sie geschaffen.

Jesus sagt hier ganz klar: die Genesis, berescht, die Berichte vom Anfang, sind tatsächlich so geschehene Geschichte. Keine Märchen, kein Science-Fiction, sondern Wahrheit. Die Personen sind echte historische Personen.

Daran sollten wir uns orientieren. Es gibt z.B. die Theorie es habe noch andere Menschen außerhalb des Gartens gegeben, die nicht von Adam und Eva abstammten. Adam und Ea seien dann nur „Beispiele“ für die ersten Menschen. Solche Theorien sind absolut falsch und unhaltbar, nicht mit der Bibel vereinbar. Die Bibel sagt, in einem Menschen ist die Menschliche Rasse verlorengegangen, wegen seines Ungehorsams, Adam. Und wegen eines Menschen ist gibt es Rettung und Gnade, wegen Jesu Gehorsam. Jesus ist der zweite, der bessere Adam.

Ich will uns Mut machen für zwei Dinge: erstens, in Gottes Wort zu forschen und uns mit diesen Berichten vom Anfang beschäftigen, denn sie sind die Grundlage. Zweitens, daran festzuhalten, auch wenn Gegenwind kommt. Die ersten Zwölf Kapitel sind das Fundament für das Retter-Handeln, für die Erlösungsgeschichte.

Ende.

10 Erweiterungen

10.1 Männlich/Weiblich

Ihr lacht vielleicht. Ich kenne jemanden, der Theologie und Judaistik studiert hat und so argumentiert. Und ich finde euch in kürzester Zeit ordinierte, evangelische Pfarrer, die das so unterschreiben würden. Spätestens einen Vers später fällt diese Argumentation zusammen: Seid fruchtbar und mehret euch.

10.2 Evolution und Sprache

[Darwin und andere rassistische Evolutionstheoretiker meinten auch, Eingeborenen-sprachen bspw. in Afrika seien primitiv. Später hat man herausgefunden, dass sie sehr viel komplexer sind als indogermanische Sprachen. Auch hat im Verlauf der gesamten erforschbaren Sprachgeschichte (ca. 5000 Jahre) keinen einzigen Beweis für die Weiterentwicklung der Grundstruktur von Sprache gefunden. Vielmehr lässt sich an vielen Sprachen aus ganz verschiedenen Familien zeigen, dass sie immer mehr degeneriert sind, immer weiter vereinfacht wurden. Es gab Sprachen, wo ein Verb tausende/zigtausende Formen hatte. Und ein Kind, das dort aufwuchs, konnte die Sprache mühelos lernen. Jede noch so komplexe Sprache ist durch Kinder erlernbar. Ohne Evolution. Aber z.B. hat sich im Deutschen noch nie jemand einen neuen Fall/Kasus ausgedacht, oder eine neue Zeitform, wie die Evolutionstheorie das braucht.⁶]

10.3 Evolution und Tod

Für eine Evolution ist Tod erforderlich. Erst müssen ganz viele Fehlschüsse der Natur, Schwache, unbrauchbare Entwicklungsformen sterben, bevor die stärkste, überlebensfähige Form gefunden ist. Die dann selbst bald unnötig ist und stirbt. Aber die Bibel berichtet, dass Gott lebendige Wesen, Tiere des Feldes, Vögel des Himmels erschaffen hat. Ohne Tod. Die Bibel sagt (Rö 6,23), der Tod ist der Lohn, also die Konsequenz der Sünde. Erst mit der Sünde kam der Tod. Wenn es den Tod vor dem Sündenfall gegeben haben sollte, so sind wir nicht von Adams Rasse, und der zweite Adam, Jesus, hat sich nicht den Lohn für unsere Sünde auszahlen lassen und wir sind nicht errettet.

⁶Liebi, Entstehung der Sprachen